

bleibt die schwierige, in der Literatur umstrittene Frage, ob auch die adligen Besitzer ihre Dörfer durch Lokatoren anlegen ließen, außer Beachtung. Das Kapitel „Wandlungen im Siedlungsbild des Spätmittelalters“ zielt vor allem auf die Wüstungskrise seit dem 14. Jh. und auf die Anfänge der Gutsherrschaft. Schließlich behandeln drei Kapitel die Entstehung der märkischen Städte und ihre Grundrisse.

Einige Zweifel erweckt die Schlußbemerkung, daß die Siedlung nur wirtschaftlichen und militärischen Zwecken diene, nicht der Ausbreitung des deutschen Volkstums. Das gilt sicherlich für die angrenzenden Gebiete Pommern, Schlesien und Böhmen, wo die Deutschen von slawischen Herrschern berufen wurden. Aber in Brandenburg war es doch anders. Hier hatten sich die Markgrafen gegen slawische Konkurrenten, gegen Jaxa von Köpenick und später gegen pommersche, großpolnische und schlesische Herzöge zu wehren, anfangs auch gegen die Reste des Heidentums durchzusetzen. Es wäre doch zu verwundern, wenn ihnen dabei die Besiedlung des Landes mit deutschen Christen nicht auch um ihres Volkstums willen als wertvolle Hilfe erschienen wäre.

P.-M. Hahn: „Kirchenschutz und Landesherrschaft in der Mark Brandenburg im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert“ (S. 179—220), untersucht die politische Stellung der Hochstiftsterritorien von Brandenburg, Havelberg und Lebus. Sie standen wohl unter der Schutzherrschaft der Markgrafen, hatten aber sonst eine größere Eigenständigkeit bewahrt als Klöster und Adel. So stand ihnen z. B. das Befestigungsrecht zu.

R. Dietrich: „Zur industriellen Produktion, technischen Entwicklung und zum Unternehmertum in Mitteldeutschland, speziell in Sachsen, im Zeitalter der Industrialisierung“ (S. 221—272), behandelt die Industrieentwicklung im Kurfürstentum und Königreich Sachsen seit dem Siebenjährigen Krieg, vor allem Bergbau, Maschinenbau, Metallgewerbe und Textilindustrie.

Die zweite Hälfte des Bandes bringt Buchbesprechungen und eine Zeitschriftenschau für 1977, bearbeitet von Karin Borck.

Salzburg

Walter Kuhn

Festgabe für Bernhard Stasiewski zum 75. Geburtstag. Hrsg. von Gabriel Adriányi. Verlagshaus Borengässer. Leverkusen-Opladen, Bonn 1980. 187 S.

Bereits zum 70. Geburtstag erhielt Universitätsprofessor Dr. Dr. Bernhard Stasiewski, der verdiente Präsident des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates, eine Festschrift.¹ Zu seinem 75. am 14. November 1980 kam eine zweite heraus, bescheiden als „Festgabe“ titulierte. Sie sticht zwar nicht in der Qualität der Beiträge, jedoch in der äußeren Form (eine hektographierte Broschüre) stark von der ersten ab. Die zehn Aufsätze sind den „zwei Lieblingsthemen des Jubilars gewidmet“, nämlich „der osteuropäischen Kirchengeschichte und der kirchlichen Zeitgeschichte“ (S. 3). Hier mögen nur diejenigen Artikel angezeigt werden, die Ostmitteleuropa betreffen.

Der Herausgeber, der Bonner Kirchenhistoriker und Nachfolger Stasiewskis Gabriel Adriányi, untersucht in seinem Beitrag „Die osteuropäische Kirchengeschichte und ihre Integration in die westeuropäische“ (S. 35—48) insbe-

1) Festschrift für Bernhard Stasiewski. Beiträge zur ostdeutschen und osteuropäischen Kirchengeschichte, hrsg. von G. Adriányi und J. Gottschalk, Köln, Wien 1975. Vgl. ZfO 26 (1977), S. 478—479.

sondere die Geschichte Ungarns und Polens und kommt danach zu dem Ergebnis, daß die osteuropäische Kirchengeschichte „ein integrierter Teil der Gesamtkirchengeschichte“ ist, „auf deren ausführliche Darstellung keine objektive wissenschaftliche Geschichtsforschung verzichten kann“ (S. 48). — Aus kirchlicher Sicht behandelt Alfred Sabisch (†) „Das Nationalbewußtsein der katholischen Oberschlesier mit polnischer Muttersprache bis zum Beginn des 20. Jahrhundert“ (S. 49—68). Er versucht ferner die historischen Gründe für die Vorurteile aufzudecken, denen sich die polnisch-sprechenden Oberschlesier sowohl von den preußischen Regierungsbehörden als auch von „der sogenannten gebildeten Welt“ (S. 53) ausgesetzt sahen.² — Dmytro Zlepko schildert in seinem Artikel „Zur Geschichte der Reliquien des hl. Josaphat, im besonderen nach dem 1. Weltkrieg“ (S. 69—80) die Odyssee der Gebeine dieses ruthenischen Bischofs, der schon bald nach seinem Tode „als Symbol der Union, als Stütze der unierten Kirche gegen die russische Orthodoxie“ (S. 70) galt, von Witebsk über Wien nach Rom in den Petersdom.

Elmar Fastenraths Beitrag „Leitmotive der Seelsorge in den Predigten des Berliner Propstes Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler 1849/50“ (S. 104—143) enthält weit mehr, als der Titel besagt. In einer relativ ausführlichen „Einführung“ werden sowohl Kettelers Werdegang bis 1849 als auch das soziale und insbesondere das katholische Leben in Berlin um das Jahr 1848 behandelt. — In seiner Miscelle „Die Jurisdiktionsträger des Bistums Ermland im Sommer 1945“ (S. 154—158) beschäftigt sich Gerhard Reifferscheid hauptsächlich mit den Versuchen des ermländischen Bischofs Maximilian Kaller, nach dem Chaos des Frühjahres die Verwaltung der Diözese wiederaufzubauen, bis zu jenem 16. August 1945, an dem ihm der polnische Kardinal Hlond unter Hinweis auf eine angeblich päpstliche Sondervollmacht klarmachte, daß er ab sofort auf die Ausübung der Jurisdiktion zu verzichten habe. — Erwähnt sei abschließend noch der Beitrag von Friedrich Hainbuch über „Die Extremismus-Beschlüsse der Fuldaer Bischofskonferenz von 1930 und 1931 unter Vorsitz Kardinal Adolf Bertrams“ (S. 81—103).

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

2) In diesem Beitrag ist so manches ergänzungs- oder gar korrekturbedürftig. — Oberschlesien gehörte nie zum „Regierungsbezirk“ Breslau (S. 49). — „Russisch-Polen“ deckte sich nicht mit dem „ehemaligen Großherzogtum Warschau“, das zudem offiziell „Herzogtum“ hieß (S. 49). — Die Zentrumsparlei konnte 1881 nicht alle 12 oberschlesischen Reichstagsmandate „zurückverlangen“ (S. 65); sie hatte sie vorher nie besessen, sondern eroberte sie in jenem Jahr zum ersten Male. — Auf derselben Seite verwechselt der Vf. die Konservative Partei mit der Freikonservativen. — Nach 1919 hat es im Deutschen Reichstag nie einen polnischen Abgeordneten gegeben. Pfarrer Klimas gehörte lediglich dem Preußischen Landtag an (S. 66).

Hans Bahlow: Abhandlungen zur Namenforschung und Buchgeschichte. Mit 15 seltenen Abbildungen. Verlag Degener & Co., Inhaber Gerhard Geßner. Neustadt an der Aisch 1980. 127 S.

Anläßlich des 80. Geburtstages des Autors sind in diesem Buch 27 kleinere Beiträge von ihm, die zum Teil bereits publiziert, zum Teil jedoch noch nicht erschienen waren, zusammengefaßt worden. Das Schwergewicht liegt bei der Untersuchung von Orts- und Personennamen, ein kleinerer Teil der Abhand-